

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 52 (2010)
Heft: 305

Artikel: "Cinéma du sud" - pouah
Autor: Waitrop, Edouard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Cinéma du sud» – pouah

Wenn es einen Begriff gibt, der mir immer leer oder, noch schlimmer, voller Anspielungen und unsinniger Vorurteile erschien, ist es der Begriff «Kino des Südens».

Zunächst ist es aus geographischer Sicht merkwürdig, Filme aus so wenig südlichen Ländern wie China, Japan, Korea mit einzubeziehen. Filme, die alten und reichen Kinotraditionen angehören (Indien, Brasilien, Ägypten ...) oder aber solchen jüngeren Datums (Afrika).

Tatsächlich ist dieses Kompositum vor allem ein Monument der Heuchelei und des Ungleichgewichts, sofern es vielfältige Realitäten abdeckt, auch solche, die man lieber vergessen würde. Nannte man diesen Süden früher nicht die Dritte Welt? Eine Ansammlung von Ländern, die vom Kolonialismus oder vom Neo-Kolonialismus beherrscht wurden oder die sich davon zu befreien versuchten?

Als das Konzept der Dritten Welt nicht mehr taugte, setzte sich jenes des Südens durch. In der Tat klingt dieses eher nach Ferien in der Sonne und erlaubt uns, das zu vergessen, was uns die Geschichte, die Geopolitik lehren und was die Aktualität im Allgemeinen oder auch im Kino aufzeigt: dass die Welt noch Spuren der alten Ungerechtigkeiten trägt, sich aber verändert hat und nicht mehr zweipolig, sondern vielfältig ist; und dass die Kreativität der Regisseure aus diesen Ländern fern von Hollywood oder Europa nicht geringer ist als jene von Filmemachern, die in den uns bekannteren Weltgegenden arbeiten.

Diese Wahrheiten sind nicht neu.

Schauen wir uns die Geschichte des Weltkinos an: Welches könnte, vor dreissig Jahren, der Zusammenhang gewesen sein zwischen der Schwierigkeit, in Afrika einen Film zu produzieren, und der Fruchtbarkeit einer in diesem Bereich dominierenden Macht wie Indien mit seinen zahlreichen Filmkapitalen (Bollywood, Chennai, Hyderabad ...)?

Es gibt keinen (oder fast keinen), abgesehen davon, dass das populäre indische Kino in Afrika leidenschaftlich konsumiert wurde.

Seit einigen Jahren ist die Situation komplizierter. Da tauchten zuerst diese «kleinen Tiger» im fernen Osten auf, neue Wirtschaftsmächte, die sich zu unterschiedlichen und dynamischen Kinonationen zu entwickeln begannen. Zunächst Hong Kong (die Liste seiner Cineasten wäre zu lang), aber auch Singapur, Malaysia, Thailand (die Heimat von Apichatpong Weerasethakul, Pen-ek Ratanarung und anderen).

Nicht zu vergessen die Philippinen mit ihrer reichen und alten Filmtradition (Lino Brocka, Ishmael Bernal, Mike de Leon) und ihren immer attraktiven Neuheiten (von Brillante Mendoza, Raya Martin, Raymond Red ...).

Und wo wäre in diesem Durcheinander Brasilien anzusiedeln, ein Land, das in diesem Bereich seit jeher dominant war? Und das mit seinem Cinema Novo, seinen Glauber Rocha, Nelson Pereira Dos Santos und Joaquim Pedro de Andrade an jener Revolution teilhatte, die in den sechziger Jahren unser Konzept der Welt und des Kinos transformierte?

Die Situation hat sich weiter verändert, seit unser Planet die Globalisierung und Krisen erlebte, welche die Karten in Sachen wirtschaftlicher und politischer Macht sowie kulturellem Einfluss neu verteilten.

Um auf Brasilien zurückzukommen: Es ist heute ein führendes Land, nicht nur im Bereich des Films.

China, einst bettelarm, wurde zum Geldgeber der entwickelten Welt. Es hat auch eine vielköpfige Kinematographie. Einerseits das in den Schoss des Mutterlandes zurückgekehrte Hong Kong, dessen führende Filmemacher weltweit bekannt sind (Wong Kar-wai, John Woo, Johnnie To). Andererseits Peking und Kontinentalchina mit seinen Alten, Zhang Yimou, Chen Kaige, und seinen Modernen, Jia Zhang Ke, Zhao Liang, Wang Bing. Beides Synonyme für eine Erfindungsgabe und künstlerische Meisterschaft, die das alte Europa schlicht blass aussehen lassen (oder Hollywood im Falle Hong Kongs).

Indien ist noch immer eine Supermacht, heute aber mit einer unerhörten Vielfalt (welche Verbindung gibt es eigentlich zwischen den Filmen von Ashutosh Gowariker und jenen von Nandita Das?)

Südkorea hat eine der wenigen Kinematographien, die auf eigenem Boden mit dem US-amerikanischen Film konkurrieren kann, Argentinien entwickelt sich zu einem Magneten, der fremdes Kapital und die Neugierde von Kritikern aus aller Welt anzieht. Und noch überraschender Nigeria (Nollywood), das in punkto Filmproduktion und -konsum zu einem Riesen geworden ist, auch wenn es im Videoformat produziert, verleiht und auswertet.

Das Infragestellen des zu stark vereinheitlichenden Konzepts des «Kinos des Südens» erlaubt uns, unsere Kenntnisse der unterschiedlichen nationalen Kinematographien zu vertiefen. Unsere alten Ideen anzuzweifeln. Zu betonen, dass das Kino Mexikos, Chinas oder Japans mindestens so alt ist und eine mindestens so reiche Geschichte hat wie die meisten europäischen Kinematographien.

Dann muss man zugeben, dass es nicht Filme des Südens gibt, sondern nationale Kinos, die selber sehr kontrastreich sind. Mit zahlreichen unbekannt Namen, unbeachteten Meisterwerken, mit Kunstfilmen einerseits und Genrefilmen für das grosse Publikum andererseits – beide mit Meistern, die einer Entdeckung würdig sind.

Seitens Europas steht diese Entdeckung noch weitgehend aus. Sie ist spannend und möglich, sofern man gängige Denkmuster, irrtümliche Perspektiven und das Konzept «Kino des Südens» aufgibt.

Diese Arbeit versuchen wir beim Internationalen Filmfestival Freiburg zu tun, geduldig und hartnäckig. Mit einer einfachen Idee: Wir haben von diesen fernen Kinematographien ebensoviel zu lernen wie sie von unseren Filmen. Diese Vision teilen wir mit den meisten grossen Festivals wie Cannes, Venedig, Berlin oder Locarno, die seit jeher Filme made in Manila, Taipeh, Singapur, Lima, Buenos Aires oder aus Palästina zeigten und das hohle Konzept des «Films des Südens» über Bord warfen.

Um nur das Wort Kino zu bewahren, ohne Adjektiv.

Edouard Waintrop

Direktor des Festival international de films de Fribourg FIFF



aus dem Französischen übersetzt von Lisa Heller

